This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

C
719
5.10
WIDENER
HN UIHK $

Der

heilige Ludgerus,

erster Bischof von Münster,

und

die Bekehrungsgeschichte

der

Friesen und Westfalen.

Von

Louise von Bornstedt,

Verfasserin der Legende von der h. Catharina J. M.

Zweite Ausgabe.

Mit Erlaubniß der Obern.

Münster 1856.

In der Theissingschen Buchhandlung.

Digitized by Google

C 719.5.10

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der heilige Ludgerus,

erster Bischof von Münster,

und

die Bekehrungsgeschichte der Friesen und Westfalen.

Von

Louise von Bornstedt,

Verfasserin der Legende von der h. Catharina J. M.

Zweite Ausgabe.

Mit Erlaubniß der Obern.

Münster 1856.

In der Theissingschen Buchhandlung.

Digitized by Google

C 719.5.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
June 28, 1932

Digitized by Google

Vorrede.

Der große und langwierige Kampf, den das Christenthum mit dem Heidenthum in Friesland und Westphalen während des achten Jahrhunderts zu bestehen hatte, und der endlich gewonnene, vollständige Sieg des erstern, wovon uns das vorliegende Leben des heiligen Ludgerus die genauere Kunde abstattet, hat solche ausführliche und besondere Behandlung wegen seiner Eigenthümlichkeit und wegen seiner für alle Folgezeit Epoche machenden Bedeutung, wie uns scheint, gar wohl verdient. Denn billig setzt uns dieser Sieg in Erstaunen, wenn wir die Umstände bedenken, unter denen er erfolgte und die nach menschlichem Dafürhalten nur geeignet waren, eine volle und herzliche Aufnahme der göttlichen Heilslehre in jeder Beziehung zu erschweren oder unmöglich zu machen. War doch das Heidenthum in diesen Ländern mit Sitte und Denkungsart, mit dem gesammten öffentlichen und Privatleben des Volkes innig verbunden; und das Volk selbst, hing es dort nicht mehr wie anderswo, wegen seiner

Digitized by Google

ganzen Individualität, an dem hergebrachten Alten, an dem durch Gewohnheit ihm Liebgewordenen? War es nicht rauh und kriegerisch und ohne Sinn und Empfänglichkeit für solche rein geistige Wahrheiten, die den Hauptinhalt des christlichen Glaubens ausmachen? Sodann, wurde nicht dieser Glaube, wenn auch von englischen Missionären gepredigt, doch zugleich von den feindlichen, nach politischer Herrschaft trachtenden Franken ihnen mit Schwertesschärfe gleichsam aufgedrungen, und paßt wohl für das Edelste und Beste, was es gibt auf Erden, für die Gnade und Wahrheit des Evangeliums, irgend etwas weniger als eine Verbreitung durch gewaffnete Hand, mußte nicht die Gottesgabe selbst, von einem Feinde dargebothen, statt freudiger Hinnahme überall vielmehr Mißtrauen erwecken? Dennoch aber hat die Kirche gesiegt, und zwar so vollständig, daß seitdem tausend Jahre über unsern Häuptern dahin gezogen sind und doch noch das Christenthum in demselben innern Gehalt, in derselben Fülle und derselben äußern Vollendung bei uns herrscht, wie damals, als der heilige Ludger noch unter uns weilte und das Bisthum zu Münster gegründet ward!

Fragen wir deßhalb nun, an die Geschichte uns wendend, wie alles dieses zugegangen und welcher Mittel zur Herbeiführung eines solchen Endzieles sich die göttliche Vorsehung bedient habe, sie, die von Ewigkeit her über uns wachend und für uns sorgend, in

Digitized by Google

der Zeit stets an Menschliches und Natürliches anknüpft, um scheinbar nur hierauf fußend, in Wahrheit aber das Eine im Dienste des Andern weise verwendend, unbeschadet der menschlichen Freiheit und ohne störenden Eingriff in die Gesetze der natürlichen Entwickelung dennoch ein Ewiges in der Zeit zu gründen: dann ist zum richtigen Verständniß jener Thatsachen und zur Erklärung einer so merkwürdigen historischen Erscheinung, wie es der Sieg des Christenthums über das germanische Heidenthum ist, wohl zu allererst auf den tiefen Verfall aufmerksam zu machen, in dem sich die deutschen Völker vor Einführung des Christenthums befanden; ein Verfall, der sich eben so sehr in ihrer Religion und Mythologie, wie in ihrem Rechtswesen, in dem Zustande ihres Staatsverbandes, wie in ihrem Familienleben kund gibt. Ein phantastisches Betrachten der Welt und ihres Verhältnisses zu den höhern, unsichtbaren Mächten, das grund- und bodenlos, wie es war, den Himmel nur als Spiegel des Irdischen sich zu denken wußte und damit den alten Spruch bestätigte „Welch' ein Volk es ist, einen solchen Gott hat es auch"; eine ungebundene Freiheitsliebe, die zu einer Anarchie ohne Gleichen führte, zugleich mit einem kriegerischen Sinn, der fast völlige Mißachtung des Lebens, der Freiheit und des Eigenthums Anderer, namentlich der Fremden und Ausländer gestattete und Mord und Raub, an diesen begangen, als Heldenthat erschinen ließ; ein Ueberschätzen blutsverwandtschaftlicher

Digitized by Google

Bande, das die Blutrache heiligte und einem Materialismus Zutritt gewährte, bei dem weder wahres Recht noch höhere Sittlichkeit bestehen konnte; eine Unwissenheit, eine Rohheit und Barbarei, deren unausbleibliche Folge bei der Masse des Volkes eine tiefe, in gebildeteren Zeiten kaum noch begreifliche Verdumpfung der Gemüther war; endlich ein extravagantes Hin- und Herfahren, eine Unsicherheit und Verwirrung in allen Verhältnissen, wobei ein auch nur irgendwie geordnetes Leben, Glück und Wohlstand weder bestehen noch auch nur aufkommen konnte: Alles dieses hat man in neuerer Zeit durch entgegengesetzte Darstellungen wohl in einem mildern Lichte zu zeigen sich bemüht, aber läugnen konnte man es nicht, und wenn daher der gelehrteste und geistvollste Forscher des deutschen Alterthums, Jacob Grimm, in seiner Mythologie die Behauptung aufstellt, daß nur die Einführung des Christenthums die germanischen Völker vor dem Untergange bewahrt habe, dem sie sonst unfehlbar erlegen wären, so hat er damit gewiß das vollkommenste Recht auf seiner Seite. Wenn nun in dem schmerzlichen Gefühle dieses sittlichen und politischen Verfalles und in dem Wunsche, sich daraus zu erheben, wie er bei Vielen nicht ausbleiben konnte, schon die Empfänglichkeit für die Heilslehre des Christenthums gegeben war: so steht andererseits mit eben diesem Verfalle auch das Recht Karls des Großen, die Sachsen zu bekriegen, in genauem Zusammenhange, und wohl hat

Digitized by Google

man damals, wenn auch nicht eben so in späterer Zeit, diesen Zusammenhang begriffen. Gewiß ist das Christenthum in keiner Weise mit dem Islam zu vergleichen und nicht das Schwert, sondern das Wort ist das Mittel seiner Verbreitung; wohl aber kann es Fälle geben, wo der Krieg gleichsam eine Zuchtruthe in der Hand des höchsten Herrn Himmels und der Erde ist, um damit die Vergehen der Völker zu bestrafen; und die Fürsten, welche unter solchen Umständen nicht nur als Vertheidiger ihres Landes, sondern selbst als eigentliche Eroberer auftreten, sind dann keineswegs so geradehin nur des Unrechts zu zeihen, sondern im Gegentheile als Werkzeuge in der Hand Gottes zu betrachten, die nur ihrem Herrn stehen und fallen. Wenn Karl der Große Leiden und Bedrängniß über die Sachsen gebracht hat, so muß man dagegen eingestehen, daß die Sachsen auch ihrerseits große Schuld auf sich geladen, und ihnen insoweit, zunächst von Menschen und im höchsten Sinne von Gott, nur das vergolten wurde, was sie verdient hatten. Außerdem aber muß man anerkennen, daß eben diese äußern Bedrängnisse geeignet waren, sie auf die Noth im Innern aufmerksam zu machen und sie zu Dem zurückzuführen, den sie so lange schon verlassen, und der in seiner Leitung aller menschlichen Geschicke nicht blos gerecht, sondern auch gnädig und barmherzig ist. Indeß würde man doch weder die Wege Gottes recht verstehen, noch auch den sächsischen Völkerschaften selbst die ihnen zukommende Billigkeit wider-

Digitized by Google

fahren lassen, wenn man das, was wir oben von ihrem Verfalle sagten, für das Alleinige und Ausschließliche nehmen wollte. Im Gegentheile, wenn nicht trotz ihrer vielfachen Verdorbenheit noch ein guter Keim in ihnen gewesen wäre, eine gesunde Stelle, wie der Prophet sagt, um sie schlagen zu können, nimmermehr würde dann ein so glücklicher Ausgang des Kampfes erzielt worden sein. Wenn wir beispielsweise nur auf die an den Germanen aller Stämme mit Recht so gerühmten Tugenden der Keuschheit und Treue hinweisen, so wollen wir damit gesagt haben, daß einzig die, auch in ihnen sich offenbarende, noch ungeschwächte geistige Kraft eben diese germanischen Völker, nachdem die Juden wegen ihres Unglaubens verworfen, die Griechen und Römer aber durch falsche Bildung und Luxus bis zu völliger Ohnmacht entnervt waren, dazu befähigte, die vorzugsweisen Träger einer Religion zu werden, welche, zunächst an Arme sich wendend und verachtete Fischer zu ihren ersten Aposteln erwählend, von so unscheinbarem Anfange aus im Laufe der Zeit die ganze Welt allmählich umgestalten sollte. Und so mußte denn auf die zwar rohen und ungebildeten, doch aber natürlich gebliebenen Gemüther der Sachsen die bedeutende Persönlichkeit der ersten christlichen Sendboten, ihre Liebe, ihre Aufopferung, ihre Einsicht und Gelehrsamkeit, ihre Willenskraft und ihr strenger Lebenswandel einen tiefen Eindruck machen, so daß sie von Hochachtung und Bewunderung der geistigen Größe, welche sie

Digitized by Google

an den fremden, doch aber in ihrer Sprache freundlich zu ihnen redenden Männern erblickten, lebendig ergriffen erst jetzt zu dem vollen Bewußtsein ihrer eigenen Blindheit, Mangelhaftigkeit und Sünde gelangten, ähnlich wie die Finsterniß der Nacht erst dann recht erscheint, wenn das Licht des Tages über ihr aufgeht. Sehen wir nun ferner auf die Sache, deren Vertreter und Beförderer durch Wort und That jene Männer waren, so wie auf die Art und Weise, in der sie dafür wirkten, so war letztere durchweg von Liebe bestimmt, welche, eingehend auf das vorhandene Bedürfniß, überall an das Wahre und Gute anknüpft, das schon da ist, und dem Einen Milch, dem Andern kräftige Speise vorsetzt; erstere aber war nicht etwas abstrakt-Geistiges, Unsichtbares und selbst Gebildeten unserer Zeit, geschweige einem damaligen Heiden absolut Unfaßliches, in der That auch Einseitiges und Unwahres, vorzüglich wenn es sich als das Ganze geltend machen will, sondern es waren die Lehren, das Leben und die Institutionen der katholischen Kirche, so äußerlich sichtbar und real, wie in ihrem innersten Wesen unbegreiflich und der Idee des Göttlichen entsprechend. Wenn man die Geschichte jener Zeiten liest und sich mit den Bestrebungen und der Wirksamkeit Ludgers sowie der übrigen Missionäre und ihrer Zeitgenossen genauer bekannt macht, so erstaunt man über die Gleichförmigkeit, welche sich die Kirche ein ganzes Jahrtausend hindurch bewahrt hat:

Digitized by Google

dieselbe Hierarchie, bestehend aus Papst, Bischöfen, Priestern, Diakonen und sonstigen Dienern; derselbe Kultus in der Feier der heiligen Geheimnisse, in Sakramenten, in geheiligten Zeiten und Orten und in vorgeschriebenem Gebet; dieselbe heilige Schrift und kirchliche Lehre, dieselben geistlichen Uebungen zur Erlangung einer höheren Frömmigkeit, dieselben Andachten, Bittgänge und Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien; derselbe Glaube, dieselbe Liebe und dieselben Werke der Liebe! Kurz, wir sehen, wesentlich hat sich auch gar nichts geändert seit so langer Zeit: wie alles Menschliche nach gewissen unabänderlichen Gesetzen geordnet ist, so ist es auch die Religion, die dazu bestimmt ist, den Menschen durch mancherlei Mittel, welche sie theils selbst ihm biethet, theils von seiner eigenen Mitwirkung verlangt, aus dem Gebiethe des Zeitlichen und Irdischen in die Ewigkeit und das Himmlische hinüberzuführen. Diese Religion ist aber auch allseitig genug, einen Jeden an der Stelle anzugreifen, wo er der Hülfe bedarf und wo er der Hülfe fähig und empfänglich ist: und so müssen wir als den Hauptgrund ihres Sieges über das Heidenthum in unserm Vaterlande ihre innere Güte und Wahrheit selbst in Verbindung mit der Weisheit und dem Eifer, womit sie gepredigt wurde, anerkennen. An diesem Eifer, an dieser Liebe der christlichen Glaubensverkünder entzündete sich der Eifer und die Liebe ihrer Umgebung: Männer und Frauen, Alte und Junge, Vornehme und

Digitized by Google

Geringe, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Sänger und Taglöhner — alle wurden davon ergriffen und jeder beeilte sich nun auf seine Weise, ein Schärflein zur weitern Verbreitung und zur dauerhaften Begründung des Christenthums und seiner Institute in diesem Lande beizutragen. Namentliche Erwähnung verdient hier vor allen Karls des Großen und seiner trefflichen Rathgeber weise und väterliche Fürsorge, wodurch nicht blos Bisthümer in den sächsischen Gauen mit königlicher Freigebigkeit gestiftet, sondern auch Männer, wie der h. Ludger, zu ihrer Verwaltung berufen wurden. Glaubt man nun aber, daß unter solchen Umständen, bei solchen Mitteln, von solchen Männern, für solch eine Sache allerdings wohl solche Erfolge naturgemäß erreicht werden konnten: so muß man nicht vergessen, daß Gottes Vorsehung und Gnade in allem diesem und bevor von Menschen auch nur daran gedacht werden konnte, schon hiefür wirksam gewesen, daß sie alles leitete und führte und daß sie ja auch durch außerordentliche Wunder mehrfach ihren unmittelbaren Beistand zu dem großen Werke der Bekehrung der Sachsen und Friesen augenscheinlich erwies. Dieses Zeugniß, das Gott selbst damals, wie stets wo es nothwendig und gut war, für die Wahrheit des Christenthums ablegte, war es, was gleichsam den Schlußstein und die Besiegelung des Ganzen ausmachte und darum allezeit von uns gern und mit Demuth aufgenommen werden sollte.

Digitized by Google

Dieſes iſt etwa der allgemeine Gehalt deſſen, was das vorliegende Büchlein im Einzelnen und Beſondern erzählt und dem wir hier nicht weiter vorgreifen wollen. Wie man an Allem ſieht, war es der Verfaſſerin darum zu thun, uns die vergangenen Zeiten nahe zu bringen, nicht ſo faſt, wie eine alte, längſt abgemachte und merkwürdige Geſchichte, ſondern wie einen Vorgang unſerer, der ſich in gleicher Weiſe auch noch jetzt lebendig vor unſern Augen entwickelt und an dem wir ſogar ſelbſt mit Gemüth und Phantaſie, mit Verſtand, mit Geiſt, Wille und Leben, mit Bewunderung und Liebe, und kurz alſo, mit perſönlichem Intereſſe Theil zu nehmen haben: ſo ſehr bemerkt man überall im Buche das Streben nach dichteriſcher Verwirklichung und Durchdringung des Erzählten und nach möglichſtem Verſtändniß deſſelben durch Selbſterlebtes oder noch zu Erlebendes. Möchte denn dieſes Beſtreben der Verfaſſerin dazu dienen, auch den Leſer hinwiederum mannichfach anzuregen und wirklich in dem Einen, in dem, was zum Frieden und zur Ruhe führt, zu fördern und weiter zu bringen! Doch kann der Menſch nur pflanzen und begießen; das Gedeihen aber kommt vom Herrn. So möge denn Er mit dem Buche ſein und recht Vielen hierdurch einen Anlaß geben, Seiner zu gedenken, Ihm für alles Gute zu danken, mit Vertrauen zu Ihm aufzublicken, Seine Wohlthat liebend zu umfaſſen und zu Seiner Ehre zu wirken! Dann wird die Geſchichte der Einführung des Chriſtenthumes in Friesland und

Digitized by Google

Westphalen nur mit dazu dienen, es dort noch länger zu erhalten und noch mehr zu beleben, und das Leben des heiligen Ludgerus wird dann zu seiner herzlichen Verehrung, zur Befolgung seines Beispiels und zur Ausführung seiner liebsten Wünsche selbst noch nach tausend Jahren Etniges beitragen.

* * *

Der Unterzeichnete, selbst an der Abfassung des der Herausgeberin dieses Werkchens zugesagten Vorwortes durch mehrfache Abhaltungen verhindert, hofft das Publikum hinreichend entschädigt zu haben, indem er demselben obige Vorrede, die ein Freund von ihm auf sein Ersuchen verfaßt hat und an der er weder etwas zu erinnern noch zu verbessern fand, hiemit übergibt.

Münster den 4. Nov. 1841.

Dr. G. Kellermann,

Pfarrdechant zum h. Ludgerus und Professor der Theologie.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel: Von dem Zustande des alten Deutschlands und dem ersten Einfluß der fränkischen Könige auf die Verbreitung des Christenthums . . . . Seite 1

Zweites Kap.: Von dem ersten christlichen Glaubenslicht in dem friesischen Lande 20

Drittes Kap.: Die Eltern des h. Ludgerus. Seine Geburt und seine Jugendjahre 56

Viertes Kap.: Ludgerus auf der Schule zu Utrecht . 75

Fünftes Kap.: Des h. Ludgerus Rückkehr aus England . 98

Sechstes Kap.: Der h. Ludgerus als Lehrer auf der Schule zu Utrecht und als Priester in Friesland. Der Vernichtungskrieg Karls des Großen gegen die Sachsen 117

Siebentes Kap.: Des h. Ludgerus Wirken zu Mimigardefort, der heutigen Stadt Münster in Westphalen . 143

Achtes Kap.: Siebenjähriges Wirken des h. Ludgerus als Bischof von Mimigardefort, und sein darauf erfolgter gottseliger Tod 162

Anmerkungen 207

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von dem Zustande des alten Deutschlands und dem ersten Einfluß der fränkischen Könige auf die Verbreitung des Christenthums.

Siehe! ich sende meine Engel vor ihnen her, daß sie ihnen die Wege bereiten.

Die römischen Krieger waren längst zu Grabe gegangen, der Klang ihrer Waffen verhallt; in den deutschen Landen, die sie sich mit der Schärfe des Schwertes jenseits des Rheins erobert, herrschte wieder die alte Freiheit der Natur, einsam flutheten die Ströme der Wasser, über endlose Waldungen und Ebenen rauschten die nordischen Stürme, und nur die großen Heerstraßen, welche sie sich durch die undurchdringlichen Wildnisse gehauen, waren noch geblieben und führten zu den Trümmern alter Kastelle, bemooster Thürme und dicker Ringgemäuer, aus deren dachlosen Oeffnungen hohe Eichen und Strauchwerk aufgeschossen und in deren feuchten Tiefen der Wolf und der Bär seine Brut auf dem dürren Laublager barg. Einige dieser Kastelle waren auch wohl noch die Ansiedlungspunkte einzelner Ueberreste der römischen, mit deutschen Stämmen vermischten, Bevölkerung geworden, die aus dem Süden einige dürftige Kenntnisse von Handel und Gewerben bewahrt hatten und das Licht des Glaubens, welches zu Rom in den Aposteln geleuchtet und schon einige Strahlen in die benachbarten Länder Galliens, das heutige Frankreich, geworfen hatte,

Digitized by Google

schickte seine gottbegeisterten Glaubensboten immer weiter und weiter den Norden hinauf, wo sie schon immerhin an einzelnen Orten glaubensverwandte Seelen treffen mochten, deren Zahl sie durch die Zauberkraft ihrer Lehre, die Gnadenhülfe des h. Geistes und durch das segensreiche Beispiel ihres eigenen friedlichen Wandels immer mehr und mehr vergrößerten, und wodurch dann in Folge der Zeiten jene uralten Bisthümer, wie Cöln, Trier, Mainz, Worms und Speier entstanden sind.

Am untern Rhein bis zur Elbe und Weser, dann tiefer in's Land hinab von Thüringen bis zur Nordsee, wo sich eine Quelle bot, schöne Wiesen streckten, Holzungen ihre Schatten warfen, wo sich der Boden geeignet zum Ackerbau zeigte, hatten sich andere Völkerstämme in einzelnen großen Familien niedergelassen, welche in der Gesammtzahl das alte mächtige Volk der Sachsen zu nennen wären, dessen Ursprung sich hoch in die Dunkel der Völkergeschichte verliert.

Diese Ansiedelungen nun waren mit all der einfachen Poesie umgeben, wie sie die einfache Lebensweise mit sich brachte, und wie sie zugleich den ernsten, festen und unwandelbaren Sinn des deutschen Volkes ausprägten. Indem die Jahrhunderte gleichsam spurlos über diese Kinder der Einsamkeit dahin rollten, ohne in dem Leben des Vaters wie des Sohnes eine merkbare Veränderung hervorzubringen, und Geschlechter auf Geschlechter sich folgten und in das nahe Grab sich legten, das die Kinder den Eltern in des Waldes Kühle bereiteten: ist es vielleicht nicht ohne Interesse, einen Blick auf das Sittengemälde einer Zeit zu werfen, in der die Kindheit unserer uralten Vorfahren sich befand, die ersten Glaubensprediger unsers deutschen Vaterlandes wirkten und kämpften, und später der heilige Ludgerus, die Hauptfigur unsers Gemäldes, in's Leben tritt.

Wenn auf der ganzen übrigen bekannten Welt sich bald Städte und Festen finden, so besitzt das Land, welches dieses uralte Volk bewohnte, nirgends eine Spur davon. Ein-

Digitized by Google

zeln und zerstreut, frei und unabhängig lebte jedweder auf einem kleinen Grund und Boden, den ihm der Zufall oder die Wahl beschieden.

Ein tief religiöses Gefühl war den alten Germanen eigen, und wirkte bei allen ihren äußeren Handlungen auf eine heiligende Weise ein. Auf den Flecken, wo die Ansiedelung geschehen sollte, wurde zuerst der Heerd oder Opferaltar errichtet, und dem großen Wuodan und der Freya das Opfer gebracht, aus ihren Händen gleichsam das neue Besitzthum zu empfangen. Umher lagen die Familienglieder und die Dienstleute auf ihrem Angesicht, ihre Gebete mit denen des Hausvaters als des opfernden Priesters zu vereinen, dann faßte sein kräftiger Arm das Beil, den Wurfspieß oder den Hammer, und schleuderte ihn mit aller Gewalt von der geheiligten Stätte des Heerdes in die Weite, und wo er niederfiel, da war nach dem Willen der Götter die Grenze des neuen Eigenthums. *)

Um den Heerd wölbte sich dann die Hütte, um die Hütte umhegte sich der Hof, diesen umkränzten wieder die Wiesen und Weideplätze. Ja dieses Bild der ersten Ansiedlung findet sich noch auf auffallende Weise in den Kernlanden des alten Germaniens, in dem allem Alten so treu anhangenden heutigen Westphalen dem Reisenden dargestellt; wo sich vom Rain hinab die grünen Wallhecken um Dörfer ziehen, diese dann aber immer mehr und mehr in einzelnen Anbauungen und Bauernhöfen sich zerstücken, den Bewohnern ein unabhängiges Besitzthum werdend, den verschlossenen Kamp mit seinen Viehheerden zur Seite und die Küche mit dem flammenden Heerd als mittleres Haupt- und Wohngemach der ganzen Familie.

Auf diesem seinem Hofe und an seinem Heerde war der deutsche Hausvater ein so unumschränkter Gebieter, als irgend ein König in seinem Staate es sein kann. Alles,

*) Leo's Universalgeschichte.

Digitized by Google

was den Fuß auf diesen seinen Grund und Boden setzte, war ihm als eine ihm zugehörige Sache verfallen.

Ihm zur Seite stand das Weib, frei als Kind eines Freien, aber ihm unterthänig und auf ewig angehörend, mit der er beschlossen, in frei erwählter friedlicher Eintracht zu leben, wie das alte Wort Ehe auch im weitern Sinne nichts anders bezeichnet, als ein friedliches Bündniß. Ihm dem Herrn und Gebieter legte die Mutter den neugebornen Säugling zu Füßen, und indem er die Hand nach diesem auf seinem Grund und Boden liegenden, seinen Schutz gleichsam anflehenden Kindlein ausstreckte, es in seine Arme hebend, hatte er es sich dadurch als eine ihm zugehörige Sache angeeignet, und seine Vormundschaft und ewiges Recht an dem Unmündigen als Beschützer auf alle Zeiten an den Tag gelegt. *)

Jagd, Ackerbau, Viehzucht, diese ersten, einfachen Befriedigungsmittel der Lebensbedürfnisse der Menschen, waren des Mannes Beschäftigung. Im Hause schaffte und wirkte das Weib, und war ihrem Eheherrn in Allem unterthänig.

Auf besagte Weise hatten sich also die freien Männer in Besitz von Landstrichen gesetzt, die mit dem uralten Worte Gau bezeichnet werden, und dieses von dem Vater auf den Sohn fortgeerbte Besitzthum mußte bald als ein geheiligtes Eigenthum betrachtet werden, in dessen Erhaltung das deutsche Sachenrecht zu suchen **), von dessen Vergrößerung oder Verkleinerung Macht und Ansehen abhing. Friedlich lebten sie nun wohl auf Zeiten neben einander, alle gleich und alle frei in der freien, weiten, herrenlosen Natur des deutschen Nordens unter ihren mit den Binsen des Weihers oder dem Stroh der Getraidefelder bedeckten Häusern, in größeren oder kleineren Familienkreisen, wozu das Gesinde oder die Hörigen gehörten, ihre Augen nur zu dem Hausherrn erhebend und seinen Ge-

*) Phillips deutsche Geschichte. **) Ebendaselbst.

Digitized by Google

boten gehorchend, der dann auf seinem patriarchalischen Sitze vor der Hütte ihre etwaigen Streitigkeiten als einzige und oberste Gerichtsbarkeit schlichtete; wodurch vielleicht die uralte Benennung des Hofgerichts entstanden sein mag, so einfach wie die damalige Zeit.

Doch der Friede nach außen mußte natürlich auf andere Weise aufrecht erhalten werden, wenn die ersten Bande zwischen Brüdern und Blutsverwandten nicht mehr zureichten. Die Geschlechter vergrößerten sich im Laufe der Zeit, und wuchsen zu Volksstämmen an, die sich immer mehr und mehr über die angrenzenden Lande verbreiteten und sich von dem Kern der Nation absonderten. In Söhnen auf Söhnen mehrte sich die Zahl der freien Männer oder Edlen, und an die Bande der Verwandtschaft mußten andere treten, den friedlichen Verkehr aufrecht zu erhalten. Man sammelte sich auf den weiten Plätzen einer Heide, der freien Stelle in Waldesmitte, zu einer freundlichen gemeinsamen Berathung, wenn eine Noth oder Gefahr die Gaue bedrohte, und dieser Verein oder Bund befreundeter freier Edelmänner wurde mit dem altsächsischen Worte Sippa bezeichnet; und weil dergleichen Zusammenkünfte zu bestimmten Zeiten, etwa im Frühjahr sich wiederholten, so sehen wir darin den ersten Ursprung der später unter den fränkischen Königen und in der Carolingischen Zeit so berühmten März- oder Maifelder, zu denen der große Kaiser Carl zu Ludgerus Zeiten so wie überhaupt bei der Bekriegung des Sachsenvolkes jene berühmten Versammlungen ihrer Edeln einberief und durch die Macht des Siegers ihnen den Eid der Treue abzwang.

In Zeit der Gefahren wurde auf solchen Versammlungen dann von den freien Männern oder Wehren (Wehrhaften) die Hülfe der ganzen Sippa angesprochen, wenn die eigene Kraft nicht hinreichte, sein Eigenthum zu schützen.

Von Heerd zu Heerd, von Hof zu Hof erschallte der Aufruf, und jeder folgte ihm bereitwillig, um den Gefährten beizu-

Digitized by Google

dieselbe Hierarchie, bestehend aus Papst, Bischöfen, Priestern, Diakonen und sonstigen Dienern; derselbe Kultus in der Feier der heiligen Geheimnisse, in Sakramenten, in geheiligten Zeiten und Orten und in vorgeschriebenem Gebet; dieselbe heilige Schrift und kirchliche Lehre, dieselben geistlichen Uebungen zur Erlangung einer höheren Frömmigkeit, dieselben Andachten, Bittgänge und Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien; derselbe Glaube, dieselbe Liebe und dieselben Werke der Liebe! Kurz, wir sehen, wesentlich hat sich auch gar nichts geändert seit so langer Zeit: wie alles Menschliche nach gewissen unabänderlichen Gesetzen geordnet ist, so ist es auch die Religion, die dazu bestimmt ist, den Menschen durch mancherlei Mittel, welche sie theils selbst ihm biethet, theils von seiner eigenen Mitwirkung verlangt, aus dem Gebiethe des Zeitlichen und Irdischen in die Ewigkeit und das Himmlische hinüberzuführen. Diese Religion ist aber auch allseitig genug, einen Jeden an der Stelle anzugreifen, wo er der Hülfe bedarf und wo er der Hülfe fähig und empfänglich ist: und so müssen wir als den Hauptgrund ihres Sieges über das Heidenthum in unserm Vaterlande ihre innere Güte und Wahrheit selbst in Verbindung mit der Weisheit und dem Eifer, womit sie gepredigt wurde, anerkennen. An diesem Eifer, an dieser Liebe der christlichen Glaubensverkünder entzündete sich der Eifer und die Liebe ihrer Umgebung: Männer und Frauen, Alte und Junge, Vornehme und

Digitized by Google

Geringe, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Sänger und Taglöhner — alle wurden davon ergriffen und jeder beeilte sich nun auf seine Weise, ein Schärflein zur weitern Verbreitung und zur dauerhaften Begründung des Christenthums und seiner Institute in diesem Lande beizutragen. Namentliche Erwähnung verdient hier vor allen Karls des Großen und seiner trefflichen Rathgeber weise und väterliche Fürsorge, wodurch nicht blos Bisthümer in den sächsischen Gauen mit königlicher Freigebigkeit gestiftet, sondern auch Männer, wie der h. Ludger, zu ihrer Verwaltung berufen wurden. Glaubt man nun aber, daß unter solchen Umständen, bei solchen Mitteln, von solchen Männern, für solch eine Sache allerdings wohl solche Erfolge naturgemäß erreicht werden konnten: so muß man nicht vergessen, daß Gottes Vorsehung und Gnade in allem diesem und bevor von Menschen auch nur daran gedacht werden konnte, schon hiefür wirksam gewesen, daß sie alles leitete und führte und daß sie ja auch durch außerordentliche Wunder mehrfach ihren unmittelbaren Beistand zu dem großen Werke der Bekehrung der Sachsen und Friesen augenscheinlich erwies. Dieses Zeugniß, das Gott selbst damals, wie stets wo es nothwendig und gut war, für die Wahrheit des Christenthums ablegte, war es, was gleichsam den Schlußstein und die Besiegelung des Ganzen ausmachte und darum allezeit von uns gern und mit Demuth aufgenommen werden sollte.

Digitized by Google

Dieses ist etwa der allgemeine Gehalt dessen, was uns vorliegendes Büchlein im Einzelnen und Besondern erzählt und dem wir hier nicht weiter vorgreifen wollen. Wie man an Allem sieht, war es der Verfasserin darum zu thun, uns die vergangenen Zeiten nahe zu bringen, nicht so fast, wie eine alte, längst abgemachte und verklungene Geschichte, sondern wie einen Vorgang vielmehr, der sich in gleicher Weise auch noch jetzt lebendig vor unsern Augen entwickelt und an dem wir sogar selbst mit Gemüth und Phantasie, mit Verstand, mit Geist, Wille und Leben, mit Bewunderung und Liebe, und kurz also, mit persönlichem Interesse Theil zu nehmen haben: so sehr bemerkt man überall im Buche das Streben nach dichterischer Veranschaulichung und Durchdringung des Erzählten und nach möglichstem Verständniß desselben durch Selbsterlebtes oder noch zu Erlebendes. Möchte denn dieses Bestreben der Verfasserin dazu dienen, auch den Leser hinwiederum mannichfach anzuregen und wirklich in dem Guten, in dem, was zum Frieden und zur Ruhe führt, zu fördern und weiter zu bringen! Doch kann der Mensch nur pflanzen und begießen; das Gedeihen aber kommt vom Herrn. So möge denn Er mit dem Buche sein und recht Vielen hierdurch einen Anlaß geben, Seiner zu gedenken, Ihm für alles Gute zu danken, mit Vertrauen zu Ihm aufzublicken, Seine Wahrheit liebend zu umfassen und zu Seiner Ehre zu wirken! Dann wird die Geschichte der Einführung des Christenthums in Friesland und

Digitized by Google

Westphalen nur mit dazu dienen, es dort noch länger zu erhalten und noch mehr zu beleben, und das Leben des heiligen Ludgerus wird dann zu seiner herzlichen Verehrung, zur Befolgung seines Beispiels und zur Ausführung seiner liebsten Wünsche selbst noch nach tausend Jahren Einiges beitragen.

* * *

Der Unterzeichnete, selbst an der Abfassung des der Herausgeberin dieses Werkchens zugesagten Vorwortes durch mehrfache Abhaltungen verhindert, hofft das Publikum hinreichend entschädigt zu haben, indem er demselben obige Vorrede, die ein Freund von ihm auf sein Ersuchen verfaßt hat und an der er weder etwas zu erinnern noch zu verbessern fand, hiemit übergibt.

Münster den 4. Nov. 1841.

Dr. G. Kellermann,

Pfarrdechant zum h. Ludgerus und Professor der Theologie.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel: Von dem Zustande des alten Deutschlands und dem ersten Einfluß der fränkischen Könige auf die Verbreitung des Christenthums . . . . Seite 1

Zweites Kap.: Von dem ersten christlichen Glaubenslicht in dem friesischen Lande 20

Drittes Kap.: Die Eltern des h. Ludgerus. Seine Geburt und seine Jugendjahre 56

Viertes Kap.: Ludgerus auf der Schule zu Utrecht . 75

Fünftes Kap.: Des h. Ludgerus Rückkehr aus England 98

Sechstes Kap.: Der h. Ludgerus als Lehrer auf der Schule zu Utrecht und als Priester in Friesland. Der Vernichtungskrieg Karls des Großen gegen die Sachsen 117

Siebentes Kap.: Des h. Ludgerus Wirken zu Mimigardefort, der heutigen Stadt Münster in Westphalen . 143

Achtes Kap.: Siebenjähriges Wirken des h. Ludgerus als Bischof von Mimigardefort, und sein darauf erfolgter gottseliger Tod 162

Anmerkungen 207

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von dem Zustande des alten Deutschlands und dem ersten Einfluß der fränkischen Könige auf die Verbreitung des Christenthums.

Siehe! ich sende meine Engel vor ihnen her, daß sie ihnen die Wege bereiten.

Die römischen Krieger waren längst zu Grabe gegangen, der Klang ihrer Waffen verhallt; in den deutschen Landen, die sie sich mit der Schärfe des Schwertes jenseits des Rheins erobert, herrschte wieder die alte Freiheit der Natur, einsam flutheten die Ströme der Wasser, über endlose Waldungen und Ebenen rauschten die nordischen Stürme, und nur die großen Heerstraßen, welche sie sich durch die undurchdringlichen Wildnisse gehauen, waren noch geblieben und führten zu den Trümmern alter Kastelle, bemooster Thürme und dicker Ringgemäuer, aus deren dachlosen Oeffnungen hohe Eichen und Strauchwerk aufgeschossen und in deren feuchten Tiefen der Wolf und der Bär seine Brut auf dem dürren Laublager barg. Einige dieser Kastelle waren auch wohl noch die Ansiedlungspunkte einzelner Ueberreste der römischen, mit deutschen Stämmen vermischten, Bevölkerung geworden, die aus dem Süden einige dürftige Kenntnisse von Handel und Gewerben bewahrt hatten und das Licht des Glaubens, welches zu Rom in den Aposteln geleuchtet und schon einige Strahlen in die benachbarten Länder Galliens, das heutige Frankreich, geworfen hatte,

Digitized by Google

schickte seine gottbegeisterten Glaubensboten immer weiter und weiter den Norden hinauf, wo sie schon immerhin an einzelnen Orten glaubensverwandte Seelen treffen mochten, deren Zahl sie durch die Zauberkraft ihrer Lehre, die Gnadenhülfe des h. Geistes und durch das segensreiche Beispiel ihres eigenen friedlichen Wandels immer mehr und mehr vergrößerten, und wodurch dann in Folge der Zeiten jene uralten Bisthümer, wie Cöln, Trier, Mainz, Worms und Speier entstanden sind.

Am untern Rhein bis zur Elbe und Weser, dann tiefer in's Land hinab von Thüringen bis zur Nordsee, wo sich eine Quelle bot, schöne Wiesen streckten, Holzungen ihre Schatten warfen, wo sich der Boden geeignet zum Ackerbau zeigte, hatten sich andere Völkerstämme in einzelnen großen Familien niedergelassen, welche in der Gesammtzahl das alte mächtige Volk der Sachsen zu nennen wären, dessen Ursprung sich hoch in die Dunkel der Völkergeschichte verliert.

Diese Ansiedelungen nun waren mit all der einfachen Poesie umgeben, wie sie die einfache Lebensweise mit sich brachte, und wie sie zugleich den ernsten, festen und unwandelbaren Sinn des deutschen Volkes ausprägten. Indem die Jahrhunderte gleichsam spurlos über diese Kinder der Einsamkeit dahin rollten, ohne in dem Leben des Vaters wie des Sohnes eine merkbare Veränderung hervorzubringen, und Geschlechter auf Geschlechter sich folgten und in das nahe Grab sich legten, das die Kinder den Eltern in des Waldes Kühle bereiteten: ist es vielleicht nicht ohne Interesse, einen Blick auf das Sittengemälde einer Zeit zu werfen, in der die Kindheit unserer uralten Vorfahren sich befand, die ersten Glaubensprediger unsers deutschen Vaterlandes wirkten und kämpften, und später der heilige Ludgerus, die Hauptfigur unsers Gemäldes, in's Leben tritt.

Wenn auf der ganzen übrigen bekannten Welt sich bald Städte und Festen finden, so besitzt das Land, welches dieses uralte Volk bewohnte, nirgends eine Spur davon. Ein-

Digitized by Google

zeln und zerstreut, frei und unabhängig lebte jedweder auf einem kleinen Grund und Boden, den ihm der Zufall oder die Wahl beschieden.

Ein tief religiöses Gefühl war den alten Germanen eigen, und wirkte bei allen ihren äußeren Handlungen auf eine heiligende Weise ein. Auf den Flecken, wo die Ansiedelung geschehen sollte, wurde zuerst der Heerd oder Opferaltar errichtet, und dem großen Wuodan und der Freya das Opfer gebracht, aus ihren Händen gleichsam das neue Besitzthum zu empfangen. Umher lagen die Familienglieder und die Dienstleute auf ihrem Angesicht, ihre Gebete mit denen des Hausvaters als des opfernden Priesters zu vereinen, dann faßte sein kräftiger Arm das Beil, den Wurfspieß oder den Hammer, und schleuderte ihn mit aller Gewalt von der geheiligten Stätte des Heerdes in die Weite, und wo er niederfiel, da war nach dem Willen der Götter die Grenze des neuen Eigenthums. *)

Um den Heerd wölbte sich dann die Hütte, um die Hütte umhegte sich der Hof, diesen umkränzten wieder die Wiesen und Weideplätze. Ja dieses Bild der ersten Ansiedlung findet sich noch auf auffallende Weise in den Kernlanden des alten Germaniens, in dem allem Alten so treu anhangenden heutigen Westphalen dem Reisenden dargestellt; wo sich vom Rain hinab die grünen Wallhecken um Dörfer ziehen, diese dann aber immer mehr und mehr in einzelnen Anbauungen und Bauernhöfen sich zerstücken, den Bewohnern ein unabhängiges Besitzthum werdend, den verschlossenen Kamp mit seinen Viehheerden zur Seite und die Küche mit dem flammenden Heerd als mittleres Haupt- und Wohngemach der ganzen Familie.

Auf diesem seinem Hofe und an seinem Heerde war der deutsche Hausvater ein so unumschränkter Gebieter, als irgend ein König in seinem Staate es sein kann. Alles,

*) Leo's Universalgeschichte.

Digitized by Google

was den Fuß auf diesen seinen Grund und Boden setzte, war ihm als eine ihm zugehörige Sache verfallen.

Ihm zur Seite stand das Weib, frei als Kind eines Freien, aber ihm unterthänig und auf ewig angehörend, mit der er beschlossen, in frei erwählter friedlicher Eintracht zu leben, wie das alte Wort Ehe auch im weitern Sinne nichts anders bezeichnet, als ein friedliches Bündniß. Ihm dem Herrn und Gebieter legte die Mutter den neugebornen Säugling zu Füßen, und indem er die Hand nach diesem auf seinem Grund und Boden liegenden, seinen Schutz gleichsam anflehenden Kindlein ausstreckte, es in seine Arme hebend, hatte er es sich dadurch als eine ihm zugehörige Sache angeeignet, und seine Vormundschaft und ewiges Recht an dem Unmündigen als Beschützer auf alle Zeiten an den Tag gelegt. *)

Jagd, Ackerbau, Viehzucht, diese ersten, einfachen Befriedigungsmittel der Lebensbedürfnisse der Menschen, waren des Mannes Beschäftigung. Im Hause schaffte und wirkte das Weib, und war ihrem Eheherrn in Allem unterthänig.

Auf besagte Weise hatten sich also die freien Männer in Besitz von Landstrichen gesetzt, die mit dem uralten Worte Gau bezeichnet werden, und dieses von dem Vater auf den Sohn fortgeerbte Besitzthum mußte bald als ein geheiligtes Eigenthum betrachtet werden, in dessen Erhaltung das deutsche Sachenrecht zu suchen **), von dessen Vergrößerung oder Verkleinerung Macht und Ansehen abhing. Friedlich lebten sie nun wohl auf Zeiten neben einander, alle gleich und alle frei in der freien, weiten, herrenlosen Natur des deutschen Nordens unter ihren mit den Binsen des Weihers oder dem Stroh der Getraidefelder bedeckten Häusern, in größeren oder kleineren Familienkreisen, wozu das Gesinde oder die Hörigen gehörten, ihre Augen nur zu dem Hausherrn erhebend und seinen Ge-

*) Phillips deutsche Geschichte. **) Ebendaselbst.

Digitized by Google

boten gehorchend, der dann auf seinem patriarchalischen Sitze vor der Hütte ihre etwaigen Streitigkeiten als einzige und oberste Gerichtsbarkeit schlichtete; wodurch vielleicht die uralte Benennung des Hofgerichts entstanden sein mag, so einfach wie die damalige Zeit.

Doch der Friede nach außen mußte natürlich auf andere Weise aufrecht erhalten werden, wenn die ersten Bande zwischen Brüdern und Blutsverwandten nicht mehr zureichten. Die Geschlechter vergrößerten sich im Laufe der Zeit, und wuchsen zu Volksstämmen an, die sich immer mehr und mehr über die angrenzenden Lande verbreiteten und sich von dem Kern der Nation absonderten. In Söhnen auf Söhnen mehrte sich die Zahl der freien Männer oder Edlen, und an die Bande der Verwandtschaft mußten andere treten, den friedlichen Verkehr aufrecht zu erhalten. Man sammelte sich auf den weiten Plätzen einer Heide, der freien Stelle in Waldesmitte, zu einer freundlichen gemeinsamen Berathung, wenn eine Noth oder Gefahr die Gaue bedrohte, und dieser Verein oder Bund befreundeter freier Edelmänner wurde mit dem altsächsischen Worte Sippa bezeichnet; und weil dergleichen Zusammenkünfte zu bestimmten Zeiten, etwa im Frühjahr sich wiederholten, so sehen wir darin den ersten Ursprung der später unter den fränkischen Königen und in der Carolingischen Zeit so berühmten März- oder Maifelder, zu denen der große Kaiser Carl zu Ludgerus Zeiten so wie überhaupt bei der Bekriegung des Sachsenvolkes jene berühmten Versammlungen ihrer Edeln einberief und durch die Macht des Siegers ihnen den Eid der Treue abzwang.

In Zeit der Gefahren wurde auf solchen Versammlungen dann von den freien Männern oder Wehren (Wehrhaften) die Hülfe der ganzen Sippa angesprochen, wenn die eigene Kraft nicht hinreichte, sein Eigenthum zu schützen.

Von Heerd zu Heerd, von Hof zu Hof erschallte der Aufruf, und jeder folgte ihm bereitwillig, um den Geführten beizu-

Digitized by Google

stehen, wodurch dann die sogenannten großen Gefolgschaften entstanden, die sich nach Belieben einen Heerführer wählten, den sie den Herzog dieses Heerzuges nannten.

Kurz mag hier im Gegensatz zu den freien Männern, deren Bild wir nur deshalb hier entworfen, um die Würde des uralten Geschlechts Ludgers und seiner Zeit charakteristisch darzustellen, der Zustand des Knechtes geschildert werden. Auch das Kind befand sich noch in diesem Verhältniß zu den übrigen Freien, und erst wenn seine Körperkräfte ihm erlaubten, die Waffe zu führen, wurde dem Jüngling bei einer religiösen Feierlichkeit mit erhabenen Zeremonien das Schwert übergeben, und alsdann erst trat er völlig aus dem Stand der Wehrlosigkeit, wenn er durch eine kühne That der Jagd oder gegen den Feind bewiesen, daß kein Unwürdiger die geheiligte Waffe empfangen, und er verdiente, ein freier Mann genannt zu werden. Wie schwer mußte es sein, bei einem Volke mit so tief eingewurzelten Begriffen von Freiheit, der erhabenen Lehre christlicher Knechtschaft und heiliger Demuth, deren Repräsentant der christliche Priester ist, Eingang zu verschaffen, und wie groß war die Kluft zwischen dem freien Mann, dem Knecht oder Sklaven, dessen Bild wir ferner entwerfen wollen, welche der Heiland Brüder zu nennen befiehlt!

Dieser eigentliche Knecht konnte niemals aus dem Zustande der Wehrlosigkeit kommen; er war selbst oder durch seine Abkunft gemeiniglich ein gefangener Feind, der durch die Gewalt des Siegers die Leibesfreiheit verloren, und dem Sieger eine Sache oder leibeigen geworden, mit der dieser nach Belieben schalten konnte. Zum Zeichen dieser Knechtschaft wurden ihm die Haare abgeschnitten; denn ein schöner langer Haarwuchs war eine Hauptzierde des deutschen Mannes, worauf die alten Germanen einen außerordentlichen Werth legten, und sehr charakteristisch finden sich noch in dem Kernlande des Sachsenvolkes, dem heutigen Westphalen, Spuren dieser Sitte bei dem Landvolke vor, das die

Digitized by Google

Haare kurz in dem Nacken abgeschnitten trägt, was bei den Weibern um so auffallender ist, da in manchen Cantonen der Schweiz so wie in vielen andern Ländern Europa's die langen mit bunten Bändern durchzogenen Flechten der Weiber eine Hauptzierde ausmachen, und sich dem Auge nicht ohne Anmuth zeigen.

Außer dem freien Mann und dem Knechte gab es nun noch einen Mittelstand; es war ein solcher die Litten oder Littonen, die entweder zu schwach ihr Eigenthum oder Gewehr zu schützen, den Schutz eines Mächtigeren anrufen mußten, oder auch wohl freiwillig in die Dienstbarkeit eines Andern traten, sein Gasindi zu vermehren, oder als tapfere Degen Hof- und Ritterdienste bei ihm zu thun.

Wurde nun aber zuletzt eine Gegend zu bevölkert und langten Wiesen und Aecker nicht mehr aus, Alle zu nähren, so waren wohl ganze Gaue genöthigt, eine neue Heimath zu suchen. Die friedliche Stille der benachbarten Grenzlande wurde dann nur zu oft durch den wilden Schlachtruf geschreckt; in hellen Flammen loderte die Hütte, verzweiflungsvoll kämpften die Besitzer um ihr Eigenthum, siegten oder wurden besiegt, mußten fliehen und mit bewaffneter Hand wieder auf andere Nachbaren eindringen, oder als Knechte den Ueberwindern dienen und in dem Volke und Namen ihrer neuen Zwingherrn untergehen, wenn ihr ganzes Geschlecht nicht in dem blutigen Kampf von dem Erdboden verschwand. Daher denn jene wilde Verworrenheit der Völkerzüge und Wanderungen, die der deutsche Geschichtsforscher auf jedem Schritt antrifft, den er in die dunkle Vorzeit der Völker thut, und aus welcher nur in Sagen und Schlachtliedern einzelne Thatsachen bis zu uns herüberklingen.

Unbestimmt, wie die Namen der Besitzer, waren auch die Grenzen ihrer Länder, unzuverlässig das Besitzthum, mannichfach die Benennung der einzelnen Stämme, welche bald hier bald dort angetroffen werden.

Digitized by Google

So geschah es denn, daß zuweilen irgend ein Edler, der sich durch eine große Menge des Gesindes und Litten hervorthat, in eine Art fürstliches Verhältniß trat, und ein Chuning oder Adal genannt wurde, so wie Alle zu seinem Geschlecht Chuninge oder Adalinge hießen, woraus wahrscheinlich späterhin Könige und Adelige entstanden sind; und wenn wir bedenken, daß das Besitzthum dieser freien Männer vom Vater auf den Sohn in unabänderlicher Reihefolge übergegangen, so liegt keine so blinde Devotion in der Achtung, die wir wahrhaft alten ehrenwerthen Geschlechtern zollen, deren gastliche Halle sich noch heute auf derselben Stelle öffnet, wo der freie Ahnherr am Opferaltar das priesterliche Opfer gebracht und die Hütte für Weib und Kind sich wölbte, und wo die Wiege stand, die das alte Geschlecht trug, dem diese Blätter geweiht sind.

Unter den freien Männern des germanischen Volkes befanden sich wohl auch oft kühne Abentheurer, die nicht im Dienst eines Chunings sein wollten, (wie jede Art von Dienstbarkeit etwas Verächtliches bei dem freien Sachsenvolke hatte), sich zusammen rotteten und unter einem Herzoge auszogen, ein neues Land zu suchen und fremden Herrschern ihre Waffen und ihre Kampflust anzubieten. Den Römern besonders waren diese rüstigen Arme sehr willkommen, um ihre kolossale Herrschaft in den fernen Besitzungen zu bewahren. Die deutschen Krieger traten in den römischen Sold, und ihre Legionen waren bis in den fernen Orient vertheilt. Sie vielleicht umstanden den Hügel von Golgatha, und taumelten geblendet am Ostermorgen von dem Grabe des Gottmenschen zurück.

Die immer schwächer werdende Kraft der römischen Herrschaft übertrug solchen Hülfstruppen auch wohl zuweilen die Verwaltung derjenigen Landstriche, wo sie ihre Standquartiere genommen, aus deren Ertrag sie theilweise zugleich ihre Besoldung und Nahrung zogen. Doch die Liebe zur alten Freiheit erwachte nur zu bald wieder in dem

Digitized by Google